

Der US-Kriegsgegner Ray McGovern, der jahrelang als Analyst für die CIA gearbeitet hat, äußert sich sehr positiv über die militärische Unterstützung Russlands für die syrische Regierung.

LUFTPOST

Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 195/15 – 19.10.15

Putins Unterstützung für die syrische Regierung weckt Hoffnung

Von Ray McGovern

Consortium News, 04.10.15

(<https://consortiumnews.com/2015/10/04/the-hope-behind-putins-syria-help/>)

***Exklusiv:** Präsident Obama beharre darauf, dem geschenkten Gaul – der russischen Militärhilfe für Syriens ums Überleben kämpfende Regierung – ins Maul zu schauen. Anstatt die russische Unterstützung, die einen Sieg sunnitischer Extremisten in Syrien verhindern werde, zu begrüßen, beuge sich Obama ein weiteres Mal den neokonservativen und liberalen Falken in den USA, sagt Ex-CIA-Analyst Ray McGovern.*

Russlands vor fünf Tagen begonnene Luftangriffe auf Rebellen-Hochburgen in Syrien sind ein "Game Changer" (Wendepunkt) – oder wie (Baseball-)Philosoph Yogi Berra (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Yogi_Berra) zu sagen pflegte: "Die Zukunft wird anders aussehen, als erwartet." Yogi warnte auch: "Vorhersagen sind schwierig, besonders über die Zukunft."

Im Folgenden werde ich mich hauptsächlich darauf konzentrieren, wie und warum die Gewalt in Syrien diese Woche nicht nur ihren Höhepunkt, sondern durch die direkte militärische Unterstützung Russlands für die syrische Regierung gleichzeitig auch einen Wendepunkt erreicht hat; ich werde auch auf das selbstverschuldete Dilemma eingehen, in das sich Präsident Barack Obama und seine unfähigen Berater hinein manövriert haben, als sie einen "Regimewechsel" in Syrien zum Patentrezept für die Beendigung dieses blutigen Konfliktes erklärt haben.

Betrachten Sie meine Ausführungen als Versuch einer Gegenrede zu der kindischen "Analyse" (s. <http://www.nytimes.com/2015/10/04/world/europe/in-putins-syria-intervention-fear-of-a-weak-government-hand.html>), die Steven Lee Myers am Sonntag auf der ersten Seite der *New York Times* veröffentlicht hat, und zu weiteren Auslassungen über Syrien, die in der *Times* und in anderen US-Mainstream-Medien zu lesen waren. In vielen Artikeln, die dem russischen Präsidenten Wladimir Putin böse Absichten unterstellt haben, wurde seine Ankündigung, Russland werde "alle Terroristengruppen" angreifen, absichtlich missverstanden – als habe er nur den Islamischen Staat gemeint und sehe die Al-Qaida nahestehende Al-Nusra-Front und andere gewalttätige Extremisten nicht als "Terroristen" an.

Wenn man sich in Washington schließlich doch noch entschließen sollte, die Realitäten zur Kenntnis zu nehmen und sich nicht länger den Wunschvorstellungen hinzugeben, die derzeit noch im Weißen Haus, im US-Außenministerium, in neokonservativen Thinktanks und in Kommentaren der Mainstream-Medien kursieren, wird man erkennen, dass man in einem teuflischen Dilemma steckt.

Glaubt Washington wirklich, der syrische Präsident Baschar al-Assad, den man dämonisiert, indem man ihn für den Tod von über 250.000 Menschen verantwortlich macht, der aber ein Schlüsselspieler in diesem Konflikt ist, sei schlimmer als die Enthaupter des Islamischen Staates oder die terroristischen Verschwörer der global agierenden Al-Qaida? Glaubt Präsident Obama wirklich, er könne einen chirurgischen "Regimewechsel" in Damaskus durchführen, ohne den Zusammenbruch der syrischen Verwaltung zu provozieren und damit den Weg für einen Sieg des Islamischen Staates und der Al-Qaida-Ableger zu ebnen? Will er dieses Risiko wirklich eingehen?

Präsident Obama muss diese Fragen mit den neokonservativen und liberalen Interventionisten klären, die seine ehemalige Außenministerin Hillary Clinton im Außenministerium untergebracht hat, und die – wie die israelische Führung – auf die Ablösung Assads drängen. Ein "Regimewechsel" steht mindestens seit Mitte der 1990er Jahre auf der Wunschliste der Neokonservativen in Israel und in den USA, und der Sturz Assads sollte eigentlich unmittelbar auf den Regimewechsel im Irak im Jahr 2003 erfolgen; im Irak ist es dann aber nicht so glatt gelaufen, wie man geplant hatte.

Es gibt sogar noch einen Grund zur Hoffnung. Immerhin war Obama mutig genug, gegen den starken Widerstand der Neokonservativen ein Atomabkommen mit dem Iran abzuschließen. Er könnte also auch klug und standhaft genug sein, sich ihnen noch einmal zu widersetzen, obwohl das nach seinen jüngsten Reden eher nicht zu erwarten ist, denn darin hat er die Argumente der Kriegstreiber aufgenommen, allerdings ohne gleich in deren gefährlichen Aktionismus zu verfallen.

Auf seiner Pressekonferenz am Freitag sagte Obama: "In meinen Gesprächen mit dem Präsidenten Putin habe ich sehr deutlich gemacht, dass die Probleme Syriens nur durch einen politischen Wechsel zu lösen sind, bei dem der Staat und das Militär intakt bleiben müssen, um den Zusammenhalt zu sichern; Assad muss aber gehen, weil er in den Augen der Syrer nicht mehr tragbar ist. Das meine nicht ich, das meint die überwältigende Mehrheit der Syrer." [s. <https://www.whitehouse.gov/the-press-office/2015/10/02/press-conference-president>]

Obama hat allerdings nicht gesagt, woher er weiß, was "die überwältigende Mehrheit der Syrer" will. Viele Syrer – hauptsächlich die Christen, die Alawiten, die Schiiten und weltlich eingestellten Sunniten (also die überwältigende Mehrheit der Syrer) – sehen in Assad und seinem Militär ihre Beschützer und das letzte Bollwerk gegen einen Horrorsieg des Islamischen Staates oder des Al-Qaida-Ablegers Al-Nusra-Front, der das Gros der so genannten "Army of Conquest" (der Armee der Eroberer, weitere Infos dazu unter https://en.wikipedia.org/wiki/Army_of_Conquest) stellt; beide haben bereits große Teile Syriens unter ihre Kontrolle gebracht.

Obamas überheblicher Auftritt auf der Pressekonferenz, bei dem er so tat, als sei dieser "Regimewechsel" ganz leicht, ohne Probleme und ohne negative Folgen durchzuführen, zeugt von großer Arroganz und der verblüffenden Unbelehrbarkeit eines US-Präsidenten, der bereits länger als 6 ½ Jahre im Amt ist und in Libyen, wo jetzt Gewalt und Anarchie herrschen, schon einmal einen Regimewechsel durchgesetzt hat.

Obama muss begreifen, dass die Ablösung Assads nicht nur sehr riskant, sondern auch schwer durchzusetzen wäre; einige der Vorschläge, die von der Präsidentenkandidatin Clinton und anderen Falken kamen – wie die Durchsetzung einer "Flugverbotszone" über Teilen Syriens – wären nicht nur eindeutig völkerrechtswidrig, sie könnten auch einen direkten militärischen Konflikt mit dem Atomwaffenstaat Russland auslösen. Der Präsident sollte wenigsten diesmal von seinem hohen Ross herabsteigen und, statt blumige Reden zu halten, endlich eine an den Realitäten orientierte Außenpolitik machen.

Es ist jedoch eine offene Frage, ob Obama ein Gefangener seiner eigenen Propaganda und seiner Obsession bleibt, Syrien immer wieder den Einsatz von "Fassbomben" gegen die Rebellen-Hochburgen vorzuwerfen, als seien diese primitiven selbstgebauten Waffen grausamer und zerstörerischer als die unzähligen Tonnen hochexplosiver Sprengbomben, die US-Bomber in den letzten 12 Jahren auf den Irak, auf Afghanistan, auf Syrien und auf andere Länder abgeworfen haben.

Denkt Obama wirklich, seine eigenen "humanitären" Bomben – und diejenigen, die er "US-Verbündeten" wie Saudi-Arabien und Israel geliefert hat – würden keine Zivilisten töten? Gerade letzte Woche starben bei einem saudischen Luftangriff im Jemen 131 Menschen einer Hochzeitsgesellschaft, und ein US-Luftangriff auf ein Krankenhaus der Ärzte ohne Grenzen in der afghanischen Stadt Kundus tötete mindestens 22 Menschen.

[Die *New York Times* hat zum Beispiel unter der verharmlosenden Überschrift "Den USA wird vorgeworfen, ein afghanisches Krankenhaus bombardiert zu haben" über die Gräueltat in Kundus berichtet und mitgeteilt, Verteidigungsminister Ashton Carter sei mit seinen "Gedanken und Gebeten bei den Betroffenen"; in Zusammenarbeit mit der afghanischen Regierung werde untersucht, "warum das passieren konnte". Wir können ganz sicher sein, dass die Untat danach als schreckliches "Versehen" oder unvermeidlicher "Kollateralschaden" entschuldigt wird.] (s. dazu auch <https://www.aerzte-ohne-grenzen.de/fakten-angriff-krankenhaus-aerzte-ohne-grenzen>)

Bei Obama ist nicht auszuschließen, dass er wirklich so verblendet ist, das auch selbst zu glauben, was er am 28. Mai 2014 in einer hochtrabenden Rede auf einer Abschlussfeier vor Kadetten in West Point (s. https://de.wikipedia.org/wiki/West_Point_%28New_York%29) gesagt hat. Wenn das zutrifft, muss ihn jemand schleunigst in die Realität zurückholen. Dort sagte er nämlich:

"Die USA sind heute tatsächlich auf den meisten Gebieten stärker als die übrige Welt. Wer das bestreitet, kennt die Geschichte nicht ..., oder tut es aus parteipolitischen Gründen. ... Die USA sind einfach unersetzlich. Das waren sie schon im vergangenen und werden es auch im neuen Jahrhundert sein."

Wie konnte es dazu kommen?

Nach dem Fall der Berliner Mauer im November 1989, der Auflösung des Warschauer Pakts im Februar 1991 und dem Zusammenbruch der Sowjetunion im Dezember 1991 hätte die Welt einen ganz anderen Weg einschlagen können. Diese Entwicklungen hatten den USA eine unangefochtene Machtposition verschafft; kluge US-Politiker hätten die Gelegenheit genutzt, um die übermäßigen Rüstungsausgaben herunterzuschrauben und kriegerische Aktivitäten für die Zukunft auszuschließen.

Die US-Regierung hat aber einen anderen Kurs eingeschlagen. Sie strebte nach "dauerhafter globaler Vorherrschaft" und setzte die US-Streitkräfte als "militärisch bewaffnete Weltpolizei" ein. Im ersten Irakkrieg (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Zweiter_Golfkrieg), der unter Führung der USA im Januar-Februar 1991 stattfand, um den Irak dafür zu bestrafen, dass er im Sommer vorher (mit Billigung der USA) in Kuwait einmarschiert war, setzte bei arroganten Neokonservativen wie Paul Wolfowitz, der ohnehin schon vor Überheblichkeit strotzte, noch zusätzliche Steroide (s. <https://de.wikipedia.org/wiki/Steroide>) frei.

General Wesley Clark (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Wesley_Clark) erinnerte sich an ein kurz nach diesem Krieg geführtes Gespräch mit Wolfowitz, der damals als Staatssekretär

im Verteidigungsministerium für Politik zuständig war. (Wolfowitz sagte): "Dieser Krieg hat uns gelehrt, dass wir unser Militär auch im Mittleren Osten einsetzen können und die Sowjets uns nicht daran hindern werden. In den nächsten 5 bis 10 Jahren sollten die alten sowjetischen Marionettenregime in Syrien, im Iran und im Irak beseitigt werden, bevor uns eine neue Supermacht daran hindern kann."

Clark erwähnte diese Bemerkung in einer Rede am 3. Oktober 2007, als er sich darum bewarb, Präsidentschaftskandidat der Demokraten zu werden, weil er wohl hoffte, damit seine Chancen verbessern zu können [s. dazu auch <https://www.youtube.com/watch?v=f7NsXFnzJGw&app=desktop>].

Clark fügte hinzu, Neokonservative wie Bill Kristol (s. https://de.wikipedia.org/wiki/William_Kristol) und Richard Perle (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Perle) hätten "das Ende des Irakkrieges kaum abwarten können, weil sie auch über Syrien herfallen wollten". ... "Sie planten einen Staatsstreich, ... Wolfowitz, [Vizepräsident Dick] Cheney, [Verteidigungsminister Donald] Rumsfeld und ein halbes Dutzend weiterer Mitarbeiter des 'Project's for the New American Century' (s. dazu auch https://de.wikipedia.org/wiki/Project_for_the_New_American_Century). Sie wollten den ganzen Mittleren Osten destabilisieren, ihn gewissermaßen auf den Kopf stellen, um ihn unter die Kontrolle der USA bringen zu können." [s. dazu auch <https://consortiumnews.com/2015/04/13/neocon-chaos-promotion-in-the-mideast/>]

Die Ideologie des Project's for The New American Century / PNAC wurde im Jahr 2000 in einem 90-seitigen Papier mit dem Titel "Rebuilding America's Defenses: Strategies, Forces and Resources For a New Century (Neuaufbau der Verteidigung der USA: Strategien, Streitkräfte und Ressourcen im neuen Jahrhundert, s. http://www.bibliotecapleyades.net/archivos_pdf/RebuildingAmericaDefenses.pdf) veröffentlicht; darin wurde eine mit militärischer Gewalt durchgesetzte "Pax Americana" (weitere Infos dazu s. https://de.wikipedia.org/wiki/Pax_Americana) vorgeschlagen.

In dem Papier wird betont, dass es nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion mit den USA nur noch eine Supermacht in der Welt gibt. Sie müsse nicht nur hart arbeiten, um das zu bleiben, sondern mit Hilfe ihres Militärs auch Gebiete unter ihre Kontrolle bringen, die sich bisher aus ideologischen Gründen ihrem Einfluss entziehen konnten, damit sich diese Länder dem Streben der USA nach Weltherrschaft nicht mehr in den Weg stellen könnten.

Das PNAC-Papier hatte einen Vorläufer: die 1996 für Benjamin Netanjahu vor seiner ersten Wahl zum Premierminister Israels erstellte Studie "A Clean Break: A New Strategy for Securing the Realm" (Ein sauberer Schnitt: Eine neue Strategie zur Sicherung Israels, s. https://en.wikipedia.org/wiki/A_Clean_Break:_A_New_Strategy_for_Securing_the_Realm) Federführend bei dieser Studie war der Erzneokonservative Richard Perle, der später dem Büro des Verteidigungsministers Rumsfeld (2001-2003) vorstand; auch die Mehrheit der anderen Autoren der Studie waren prominente US-Neokonservative.

Perle und seine Mitarbeiter, von denen viele später einflussreiche Posten in der Bush/Cheney-Regierung erhielten, äußerten sich in der Studie zu Syrien folgendermaßen: "In Anbetracht der Natur des Regimes in Damaskus ist es sowohl angebracht als auch moralisch vertretbar, dass Israel das bisherige Ziel 'Vor allem Frieden' aufgibt und Syrien künftig in die Schranken weist, indem es den Massenvernichtungswaffen (!) Syriens mehr Aufmerksamkeit schenkt und auf weitere 'Land für Frieden'-Deals auf den Golan-Höhen verzichtet. ...

Israel sollte seine strategische Position durch Zusammenarbeit mit der Türkei und Jordanien verbessern und versuchen, Syrien zu schwächen, einzukreisen und zurückzudrängen.

Es sollte auch der Versuch unternommen werden, Saddam Hussein im Irak zu entmachten; das ist zwar ein eigenständiges strategisches Ziel Israels, würde aber auch regionale Zielsetzungen Syriens einschränken."

Warum wird Assad nicht tun, was die US-Regierung von ihm erwartet?

In Anbetracht der Nachwirkungen der Erfolge der Neokonservativen in den Bush/Che-
ney-Jahren könnte man sagen, Präsident Obama habe noch "unter deren Einfluss" ge-
standen, als er im August 2011 erstmals den "Rücktritt" Assads forderte. Aber auch Au-
ßenministerin Hillary Clinton stieß ins gleiche Horn, als sie in einer Abc-Fernsehsendung
erklärte: "Assad muss gehen; je früher, desto besser wäre das für alle Beteiligten." [s.
dazu [http://abcnews.go.com/Politics/secretary-hillary-clinton-syrian-president-assad/story?
id=16049737](http://abcnews.go.com/Politics/secretary-hillary-clinton-syrian-president-assad/story?id=16049737)]

Die 2011 (in Syrien) ausbrechende Gewalt löste einen Bürgerkrieg aus. Im Rahmen des
"Arabischen Frühlings" fanden auch in Syrien Demonstrationen statt, die zunächst friedlich
verliefen, bis extremistische Elemente Polizisten erschossen und Soldaten in Hinterhalte
lockten. (Erst) dann gingen auch die Sicherheitskräfte Assads gewaltsam gegen Demon-
stranten vor. [s. dazu auch [https://consortiumnews.com/2015/07/20/hidden-origins-of-sy-
rias-civil-war/](https://consortiumnews.com/2015/07/20/hidden-origins-of-syrias-civil-war/)]. Die von Außenministerin Clinton und anderen US-Politikern immer wieder
erhobene Forderung – "Assad muss zurücktreten!" – und die verdeckte US-Unterstützung
für Rebellen, die gegen die syrische Regierung kämpften, weckten sicher die Erwartung,
dass Assad bald gehen müsse und Damaskus zur leichten Beute für sunnitische Militante
würde.

Washingtons untauglicher Versuch, "gemäßigte" Rebellen zu unterstützen, war ein totaler
Fehlschlag – ein wirklich peinliches Fiasko. Sogar die Mainstream-Medien haben kurzzei-
tig über dieses US-Desaster im syrischen Desaster berichtet, nachdem das Pentagon
kürzlich zugab, dass dieses 500-Millionen-Dollar-Projekt nur vier oder fünf tatsächlich
kämpfende Rebellen hervorgebracht hat.

Präsident Obama hat diesen Fehlschlag sogar schon früher erkannt [s. unter [http://ww-
w.nytimes.com/2014/08/09/opinion/president-obama-thomas-l-friedman-iraq-and-world-af-
fairs.html?_r=0](http://www.nytimes.com/2014/08/09/opinion/president-obama-thomas-l-friedman-iraq-and-world-affairs.html?_r=0)]. Im August 2014 sagte er Thomas Friedman, einem Kolumnisten der
New York Times, das in die "gemäßigten Rebellen" gesetzte Vertrauen habe sich als
"Trugschluss" erwiesen. Er habe dieses Vorgehen schon immer für eine falsche Strategie
gehalten, sich aber dem Druck seiner Politikerkollegen und der Medien gebeugt, die ihn
aufgefordert hätten, "etwas zu tun".

Auch der Journalist Robert Parry (s. [https://de.wikipedia.org/wiki/Robert_Parry_%28Jour-
nalist%29](https://de.wikipedia.org/wiki/Robert_Parry_%28Journalist%29)) hat festgestellt: "Das am längsten verfolgte Hirngespinnst der Washingtoner
Politik, war die Annahme, in Syrien existiere eine lebensfähige 'gemäßigte Opposition', die
man unterstützen müsse. Diese 'Wunschvorstellung' war der Hauptgrund dafür, dass der
Kongress [im September 2014] 500 Millionen Dollar für Obamas Plan bewilligte, 'gemäßig-
te syrische Rebellen' auszubilden und zu bewaffnen." [s. [http://www.washdiplomat.com/in-
dex.php?option=com_content&view=article&id=12465:us-efforts-to-train-syrian-rebels-in-
disarray&catid=1536&Itemid=559](http://www.washdiplomat.com/index.php?option=com_content&view=article&id=12465:us-efforts-to-train-syrian-rebels-in-disarray&catid=1536&Itemid=559)]

Sogar Pentagonfreund Anthony Cordesman (s. [https://en.wikipedia.org/wiki/Anthony_Cor-
desman](https://en.wikipedia.org/wiki/Anthony_Cordesman)) vom Center for Strategic and International Studies / CSIS gab kürzlich zu, "dass
es offensichtlich keine einzige erfolgreiche Militäraktion der von uns ausgebildeten gemä-
ßigten Rebellen gegeben hat". [s. auch dazu [http://www.washdiplomat.com/index.php?op-
tion=com_content&view=article&id=12465:us-efforts-to-train-syrian-rebels-in-disarray&ca-
tid=1536&Itemid=428](http://www.washdiplomat.com/index.php?option=com_content&view=article&id=12465:us-efforts-to-train-syrian-rebels-in-disarray&catid=1536&Itemid=428)]

Cordesman beschrieb die Zustände in Syrien als "äußerst verwickelt", weil nicht nur der Iran, sondern auch Katar, Saudi-Arabien und die Türkei bewaffnete Gruppen in Syrien sponserten und das Land in einen auch für den Mittleren Osten einmaligen surrealen Schauplatz für Stellvertreterkriege gemacht hätten.

Letzte Woche wurden die "gemäßigten syrischen Rebellen" vor allem in den Mainstream-Medien der USA zu neuem Leben erweckt – als russische Flugzeuge begannen, Stellungen der Army of Conquest zu bombardieren – einer Koalition, die von dem Al-Qaida-Ableger Al-Nusra-Front dominiert wird. Diese militante Koalition wird jetzt plötzlich den "gemäßigten Rebellen" zugerechnet, um Russland vorschreiben zu können, dass es nur ISIS-Ziele bombardieren darf.

Die US-Medien versuchen auch zu vertuschen, wo der Islamische Staat [der als ISIS, ISIL oder Daesh firmiert] eigentlich herkommt. Er entstand aus dem sunnitischen Widerstand gegen die US-Invasion des Iraks im Jahr 2003 und nannte sich damals "Al-Qaida im Irak". Er spaltete sich später von Al-Qaida ab, weil es zum Streit darüber kam, ob die Gründung eines fundamentalistischen sunnitischen Kalifats – das der ISIS anstrebt – oder das Organisieren von Terroranschlägen gegen den Westen – die Al-Qaida will – im Mittelpunkt der Aktivitäten stehen sollte.

Putin wirft den USA Versagen vor

Putin hat in der Rede, die er am 28. September vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen gehalten hat (Der vollständig übersetzte Text ist aufzurufen unter [http://www-luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_13/LP18515_011015.pdf](http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_13/LP18515_011015.pdf) .), die Welt an diese beschämende Vorgeschichte und andere schlimme Folgen des US-Interventionismus erinnert; er sagte: "Der so genannte Islamische Staat hat mehrere zehntausend Kämpfer, darunter auch viele ehemalige irakische Soldaten, die nach der Invasion im Jahr 2003 einfach entlassen wurden.

Viele der (IS-)Rekruten kommen auch aus Libyen, einem Staat, dessen Souveränität durch grobe Missachtung einer Resolution des UN-Sicherheitsrates aus dem Jahr 1973 zerstört wurde. Diese radikale Gruppierung wird jetzt auch noch durch Mitglieder der so genannten 'gemäßigten syrischen Opposition' verstärkt, die der Westen unterstützt. Wenn sie ausgebildet und mit Waffen versorgt sind, desertieren sie und schließen sich dem so genannten Islamischen Staat an. ...

Ich möchte denen, die dafür verantwortlich sind, sagen: Meine Herren, die Leute, die ihr benutzt, sind grausam, aber nicht dumm. Sie sind ebenso klug wie ihr. Deshalb stellt sich die Frage, wer spielt hier eigentlich wessen Spiel? Die Erkenntnis, dass 'gemäßigte Oppositionelle' mit ihren Waffen zu den Terroristen überlaufen, sollte euch zu denken geben."

In seiner Rede vor den Vereinten Nationen hat sich Putin nicht zum ersten Mal über die die von US-Seite betriebene Verdrehung der Fakten im Syrien-Konflikt beklagt. Schon am 5. September 2013 beschuldigte er US-Außenminister John Kerry öffentlich, den Kongress mit falschen Angaben über die Anzahl der "gemäßigten syrischen Rebellen" belogen zu haben.

Auf die Angaben Kerrys vor dem Kongress anspielend, sagte Putin: "Das hat mich unangenehm überrascht. Wir reden doch mit den US-Amerikanern und haben sie bisher für anständige Menschen gehalten. Aber Kerry lügt und weiß, dass er lügt. Das macht mich traurig." [s. <https://consortiumnews.com/2015/01/03/rebuilding-the-obama-putin-trust/>]

Aber die Vorspiegelung falscher Tatsachen geht weiter. Obama kennt den traurigen Zustand der Hand voll "gemäßigter Rebellen", die sich irgendwo in Syrien herumtreiben, sehr genau. Aus dem gleichen Grunde müsste ihn Putin auch nicht auf die Gefahr hinweisen, die entsteht, wenn die sunnitischen Extremisten von ISIS oder Al-Qaida getrennt oder gemeinsam in Damaskus einziehen.

Deshalb stellt sich die Frage: Wird Obama die russische Militärintervention als positiven Beitrag zur Stabilisierung Syriens und als Schritt auf dem Weg zu einer politischen Lösung annehmen, oder wird er an der Forderung "Assad muss gehen!" festhalten, die Hilfe Russlands zurückweisen und damit riskieren, dass ISIS und Al-Qaida siegen?

Dieses Mal können die Russen die USA tatsächlich aufhalten

Es gibt noch ein weiteres Element, das eine viel größere Gefahr birgt. Wir befinden uns nicht mehr im Jahr 1991, als die triumphierenden Neokonservativen die Hoffnung auf eine globale militärische Deeskalation zunichte machten und stattdessen eine weltweite militärische Dominanz der USA anstrebten. Putins hat deutlich gemacht, dass er nicht mehr tatenlos zusehen wird, wenn die USA und die NATO Russland in die Zange nehmen wollen.

Auf seinen "Vorhof" Ukraine Bezug nehmend, hat Putin den Westen gefragt, ob er tatsächlich wolle, dass die ukrainische Regierung "alle politischen Oppositionellen und Gegner [in der Ostukraine] beseitigt"? Er wolle das nicht und werde es auch nicht zulassen.

Mit der Entsendung von Kampffjets und anderen Waffen nach Syrien zeigt Putin, dass er eine ähnliche Einstellung zu Assad und den Ereignissen in Syrien hat, das Russland ebenfalls als Teil seines "Vorhofs" betrachtet. Die Botschaft ist klar: "Wollt ihr Assad stürzen, um den Terroristen zur Macht zu verhelfen? Auch das werden wir nicht zulassen."

Dabei geht Putin jedoch das Risiko ein, dass die neokonservativen und liberalen Interventionisten der USA immer noch wie Besoffene von einer dauerhaften globalen US-Vorherrschaft träumen und nicht zulassen wollen, dass Russland, China oder andere potenzielle Herausforderer die "totale militärische Überlegenheit" der USA in Frage stellen. Wenn diese Kriegsfalken nicht endlich nüchtern werden und Obama ihr zögernder Vollstrecker bleibt, besteht die große Gefahr, dass die Krise in der Ukraine oder in Syrien zu einem atomaren Schlagabtausch eskaliert, den niemand wollen kann.

Deshalb war das Eingreifen Russlands in der letzten Woche wirklich ein Wendepunkt, weil Putin jetzt nicht mehr mit sich spielen lässt. Man kann nur hoffen, dass sich Obama dem Einfluss der kriegslüsternen neokonservativen und liberalen Falken entzieht (und die Hilfe Russlands akzeptiert). [s. dazu auch <https://consortiumnews.com/2015/10/02/obama-tolerates-the-warmongers/>]

Ray McGovern arbeitet mit dem Verlag "Tell the Word" der ökumenischen "Church of the Saviour" (s. https://en.wikipedia.org/wiki/Church_of_the_Saviour_%28Washington,_D.C.%29) in der Innenstadt von Washington, zusammen. Während seiner 27 Jahre als CIA-Analyst war er Chef der Abteilung, die sich mit der Außenpolitik der Sowjetunion befasste, und musste jeden Morgen dem Präsidenten Bericht erstatten. Im Januar 2013 hat er die Veteran Intelligence Professionals for Sanity / VIPS (die Geheimdienstveteranen für Vernunft) mit gegründet.

(Wir haben den Artikel, den alle Putin-Kritiker lesen sollten, komplett übersetzt und mit Ergänzungen und Links in runden Klammern versehen. Die Links in eckigen Klammern hat der Autor selbst eingefügt. Weitere Infos über ihn sind nachzulesen unter https://de.wikipedia.org/wiki/Ray_McGovern . Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)

The Hope Behind Putin's Syria Help

By Ray McGovern

October 4, 2015

Exclusive: President Obama insists on looking the gift horse of Russian military help for Syria's embattled government in the mouth. Rather than welcome assistance in blocking a Sunni extremist victory, Obama bends to the neocons and liberal hawks, as ex-CIA analyst Ray McGovern explains.

Russia's airstrikes on rebel strongholds in Syria, now in their fifth day, are a game-changer. To borrow an aphorism from philosopher Yogi Berra, "The future ain't what it used to be." Yogi also warned, "It's tough to make predictions, especially about the future."

What follows, then, will focus primarily on how and why the violence in Syria has reached this week's crescendo, the magnitude of the tipping point reached with direct Russian military intervention in support of Syria's government, and the self-inflicted dilemma confronting President Barack Obama and his hapless advisers who have been demanding "regime change" in Syria as the panacea to the bloody conflict.

Think of this piece as an attempted antidote to the adolescent analysis by Steven Lee Myers front-paged in Sunday's New York Times, and, for that matter, much else that's been written about Syria in the Times and other mainstream U.S. news outlets. Many articles, in accusing Russian President Vladimir Putin of bad faith, have willfully misrepresented his vow to strike at all "terrorist groups" as meaning only the Islamic State as if Al Qaeda's Nusra Front and other violent extremists don't qualify as "terrorists."

However, if Washington finally decides to face the real world – not remain in the land of make-believe that stretches from the White House and State Department through the neocon-dominated think tanks to the editorial pages of the mainstream media – it will confront a classic "devil-you-know" dilemma.

Does Washington really think that Syrian President Bashar al-Assad, as demonized as he has been as a key player in a conflict blamed for killing more than 250,000, is worse than the beheaders of the Islamic State or the global-terrorism plotters of Al Qaeda? Does President Obama really think that some surgical "regime change" in Damascus can be executed without collapsing the Syrian government and clearing the way for an Islamic State/Al Qaeda victory? Is that a gamble worth taking?

President Obama needs to ask those questions to the State Department's neocons and liberal interventionists emplaced by former Secretary of State Hillary Clinton, who – like Israel's leaders – positively lust for Assad's demise. "Regime change" in Syria has been on the Israeli/neocon to-do list since at least the mid-1990s and the neocon idea last decade was that Assad's overthrow would immediately follow the Iraq "regime change" in 2003, except the Iraq scheme didn't work out exactly as planned.

But there may be some reason to hope. After all, Obama showed courage in overcoming

the strong resistance of the neocons to the recent nuclear deal with Iran. So, he may have the intelligence and stamina to face them down again, although you wouldn't know it from his recent rhetoric, which panders to the war hawks' arguments even as he resists their most dangerous action plans.

At his news conference on Friday, Obama said, "in my discussions with President Putin, I was very clear that the only way to solve the problem in Syria is to have a political transition that is inclusive — that keeps the state intact, that keeps the military intact, that maintains cohesion, but that is inclusive — and the only way to accomplish that is for Mr. Assad to transition [out], because you cannot rehabilitate him in the eyes of Syrians. This is not a judgment I'm making; it is a judgment that the overwhelming majority of Syrians make."

But Obama did not explain how he knew what "the overwhelming majority of Syrians" want. Many Syrians — especially the Christians, Alawites, Shiites and secular Sunnis — appear to see Assad and his military as their protectors, the last bulwark against the horror of a victory by the Islamic State or Al Qaeda's Nusra Front, which is a major player in the so-called "Army of Conquest," as both groups make major gains across Syria.

Obama's cavalier notion, as expressed at the news conference, that "regime changes" are neat and tidy, easily performed without unintended consequences, suggests a sophomoric understanding of the world that is stunning for a U.S. president in office for more than 6 ½ years, especially since he adopted a similar approach toward Libya, which now has descended into violent anarchy.

Obama must realize that the alternative to Assad is both risky and grim — and some of the suggestions coming from presidential candidate Clinton and other hawks for a U.S. imposition of a "no-fly zone" over parts of Syria would not only be a clear violation of international law but could create a direct military clash with nuclear-armed Russia. This time, the President may have to get down off his high horse and substitute a reality-based foreign policy for his rhetorical flourishes.

Yet, it is an open question whether Obama has become captive to his own propaganda, such as his obsession with Syria's use of "barrel bombs" in attacking rebel strongholds, as if this crude home-made weapon were some uniquely cruel device unlike the hundreds of thousands of tons of high explosives that the United States has dropped on Iraq, Syria, Afghanistan and other countries in the last dozen years.

Does Obama really think that his "humanitarian" bombs — and those given to U.S. "allies" such as Saudi Arabia and Israel — don't kill innocents? In just the past week, a Saudi airstrike inside Yemen reportedly killed some 131 people at a wedding and an apparent U.S. attack in Kunduz, Afghanistan, blasted a hospital run by Doctors Without Borders, killing at least 22 people.

(By contrast, too, The New York Times treated the Kunduz atrocity gingerly, with the cautious headline, "US Is Blamed After Bombs Hit Afghan Hospital," noting that Defense Secretary Ashton Carter extended his "thoughts and prayers to everyone afflicted" and added that a full investigation is under way in coordination with Afghanistan's government to "determine exactly what happened." Surely, we can expect the slaughter to be dismissed as some unavoidable "accident" or a justifiable case of "collateral damage.")

With Obama, one cannot exclude the possibility that he has become so infatuated with his soaring words that he actually believes what he told the West Point graduating class on May 28, 2014; but if he does, someone needs to give him a quick reality check. He told the graduates:

“In fact, by most measures, America has rarely been stronger relative to the rest of the world. Those who argue otherwise ... are either misreading history or engaged in partisan politics. ... So the United States is and remains the one indispensable nation. That has been true for the century passed and it will be true for the century to come.”

How We Got Here

The world could have taken a very different direction after the fall of the Berlin Wall in November 1989, the evaporation of the Warsaw Pact in February 1991, and the breakup of the Soviet Union in December 1991. Those developments left the United States in a virtually unchallenged position of power — and wise leaders might have seized the opportunity to wind down the world’s excessive investment in military hardware and war-like solutions.

But the U.S. government chose a different course, one of “permanent” global hegemony with American troops as the world’s “armed-up” policemen. Gulf War I, led by the United States in January-February 1991 to punish Iraq for invading Kuwait the previous summer, injected steroids into leading arrogant neocons like Paul Wolfowitz — already awash in hubris.

Shortly after that war, Gen. Wesley Clark recalled Wolfowitz (then Undersecretary of Defense for Policy) explaining the thinking: “We learned [from Gulf War I] that we can use our military in the region, in the Middle East, and the Soviets won’t stop us. And we’ve got about five or ten years to clean up those old Soviet client regimes — Syria, Iran, Iraq before the next great superpower comes on to challenge us.”

Clark highlighted this comment in an Oct. 3, 2007 speech, apparently thinking this might somehow enhance his credentials as a contender for the Democratic presidential nomination (see this highly instructive eight-minute excerpt).

Clark added that neocons like Bill Kristol and Richard Perle “could hardly wait to finish Iraq so they could move into Syria. ... It was a policy coup. ... Wolfowitz, [Vice President Dick] Cheney, [Defense Secretary Donald] Rumsfeld, and you could name a half-dozen other collaborators from the Project for a New American Century. They wanted us to destabilize the Middle East, turn it upside down, make it under our control.” [See Consortiumnews.com’s “Neocon ‘Chaos Promotion’ in the Mideast.”]

The ideology of the Project for the New American Century (PNAC) was summarized in a 90-page report published in 2000 and titled, *Rebuilding America’s Defenses: Strategies, Forces, and Resources For a New Century*, which advocated a Pax Americana enforced by the “preeminence of U.S. military forces.”

The report emphasized that the fall of the Soviet Union left the U.S. the world’s preeminent superpower, adding that the U.S. must work hard, not only to maintain that position, but to spread its military might into geographic areas that are ideologically opposed to its influence, subduing countries that may stand in the way of U.S. global preeminence.

PNAC’s dogma, in turn, had antecedents in “A Clean Break: A New Strategy for Securing the Realm,” a study written in 1996 for Israeli Prime Minister Benjamin Netanyahu as he was running for the election of his first government. That study was chaired by arch-neocon Richard Perle, who later served as Chair of Defense Secretary Rumsfeld’s Defense Policy Board (2001-2003); the majority of the study contributors were also prominent American neocons.

Here's what Perle and associates, many of whom later found influential posts in the Bush/Cheney administration, had to say on Syria: "Given the nature of the regime in Damascus, it is both natural and moral that Israel abandon the slogan 'comprehensive peace' and move to contain Syria, drawing attention to its weapons of mass destruction program [sic], and rejecting 'land for peace' deals on the Golan Heights. ...

"Israel can shape its strategic environment, in cooperation with Turkey and Jordan, by weakening, containing, and even rolling back Syria. This effort can focus on removing Saddam Hussein from power in Iraq – an important Israeli strategic objective in its own right – as a means of foiling Syria's regional ambitions."

Why Won't Assad Do What He's Told?

Given the hangover from the neocon binge during the Bush/Cheney years, one might say that President Obama was "under the influence" when he began calling for Assad to "step aside" in August 2011. Then-Secretary of State Hillary Clinton chimed in, too, telling ABC, "Assad must go – the sooner the better for everyone concerned."

The violence in 2011 was the catalyst for the civil war – as Assad's forces cracked down on an "Arab Spring" uprising that while largely peaceful included extremist elements who killed police and ambushed troops. But the repeated unconditional-surrender demands from Secretary Clinton and other U.S. leaders that "Assad must go," plus "covert" U.S. support for rebels fighting against Syrian government forces, surely raised expectations that Assad would bow out, making the capture of Damascus a promising prize for a variety of Sunni militants.

Particularly pathetic has been Washington's benighted, keystone-cops support for so-called "moderate" rebels – an embarrassing fiasco if there ever was one. For a while, the "mainstream media" actually was taking note of this disaster within a disaster, after the Pentagon recently acknowledged that its \$500 million project had produced only four or five fighters still in the field.

Even earlier, President Obama recognized the fallacy in this approach. In August 2014, he told New York Times' columnist Thomas Friedman that trust in rebel "moderates" was a "fantasy" that was "never in the cards" as a workable strategy. But Obama bent to political and media pressure to "do something."

As journalist Robert Parry pointed out, "Official Washington's most treasured 'fantasy' ... is the notion that a viable 'moderate opposition' exists in Syria or could somehow be created. That wish-upon-a-star belief was the centerpiece of congressional [approval in September 2014 of] a \$500 million plan by President Barack Obama to train and arm these 'moderate' rebels."

Even Pentagon-friend Anthony Cordesman of the Center for Strategic and International Studies recently conceded that "what is very clearly not happening is there has not been any meaningful military action or success on the part of any of the rebels that we have trained."

Cordesman described the state of play in Syria as "convoluted," noting that "In addition to Iran's involvement in the conflict, Qatar, Saudi Arabia and Turkey have all sponsored armed groups in Syria, making it a surreal proxy playground, even by Middle East standards."

Yet, this past week, the “moderate” Syrian rebels sprang back to prominence, at least in the mainstream U.S. media, when Russian planes began bombing targets associated with the Army of Conquest, a coalition which is dominated by Al Qaeda’s Nusra Front. This militant coalition suddenly was redefined as “moderate,” as part of the argument that Russia should only be attacking Islamic State targets.

The U.S. media also has downplayed where the Islamic State (also known as ISIS, ISIL or Daesh) came from. It was an outgrowth of the Sunni resistance to the U.S. invasion of Iraq in 2003 when the group was known as “Al Qaeda in Iraq.” It later splintered off from Al Qaeda over a tactical dispute, whether a fundamentalist Sunni caliphate should be started now (the ISIS view) or whether the focus should be on mounting terror attacks against the West (Al Qaeda’s view.)

Putin Chides US Failures

Putin reminded the world of this embarrassing history – and other damaging consequences of U.S. interventionism – during his Sept. 28 speech to the UN General Assembly when he noted: “The so-called Islamic State has tens of thousands of militants fighting for it, including former Iraqi soldiers who were left on the street after the 2003 invasion.

“Many recruits come from Libya whose statehood was destroyed as a result of a gross violation of UN Security Council Resolution 1973. And now radical groups are joined by members of the so-called ‘moderate’ Syrian opposition backed by the West. They get weapons and training, and then they defect and join the so-called Islamic State. ...

“I’d like to tell those who engage in this: Gentlemen, the people you are dealing with are cruel but they are not dumb. They are as smart as you are. So, it’s a big question: who’s playing whom here? The recent incident where the most ‘moderate’ opposition group handed over their weapons to terrorists is a vivid example of that.”

The UN speech was not the first time Putin complained about the way U.S. officials have presented the factual circumstances of the Syrian conflict. On Sept. 5, 2013, he publicly accused Secretary of State John Kerry of lying to Congress in exaggerating the strength of “moderate” rebels in Syria.

Alluding to Kerry’s congressional testimony, Putin said: “This was very unpleasant and surprising for me. We talk to them [the Americans], and we assume they are decent people, but he is lying and he knows that he is lying. This is sad.” [See Consortiumnews.com’s “Rebuilding the Obama-Putin Trust.”]

But the pretense continues. Obama knows only too well the sorry state of the handful of intrepid “moderates” that may still be operating within Syria. By the same token, he does not need Putin to tell him of the danger from ISIS or Al Qaeda if these Sunni extremists (either separately or together) march into Damascus.

So the question becomes: Will Obama bring himself to see Russian military intervention as a positive step toward stabilizing Syria and creating the chance for a political settlement or will he cling to the “Assad must go” precondition, rejecting Russia’s help and risking an ISIS/Al Qaeda victory?

This Time the Russians Can Stop Us

There is another element here, creating an even graver risk. It is no longer 1991 when the triumphant neocons brushed aside hopes for global military de-escalation and instead

pressed for worldwide U.S. military dominance. Under Putin, Russia has made clear that it will no longer sit back and let U.S. and NATO tighten a vise around Russia's borders.

Regarding its "front yard" in Ukraine, Putin has sharply admonished those in the West who "want the Ukrainian government to destroy ... all political opponents and adversaries [in eastern Ukraine]. Is that what you want? That's not what we want and we won't allow that to happen."

Putin's deployment of aircraft and other arms to Assad reflects a similar attitude toward events in Syria, which Russia considers part of its backyard. The message is clear: "Overthrow Assad with the prospect of a terrorist victory? We won't allow that to happen."

The risk here, however, is that the American neocons and liberal interventionists remain drunk on their dreams of a permanent U.S. global hegemony that doesn't broach any rivalry from Russia, China or any other potential challenger to America's "full-spectrum dominance." If these war hawks don't sober up – and if Obama remains their reluctant enabler – the chances that the crises in Ukraine or Syria could escalate into a nuclear showdown cannot be ignored.

Thus, Russia's move last week was truly a game-changer; and Putin is no longer playing games. One can only hope Obama can break free from the belligerent neocons and liberal war hawks. [For more on this topic, see Consortiumnews.com's "Obama Tolerates the Warmongers."]

Ray McGovern works with Tell the Word, a publishing arm of the ecumenical Church of the Saviour in inner-city Washington. During his 27-years as a CIA analyst, he served as chief of the Soviet Foreign Policy Branch, and prepared and personally conducted early morning one-on-one briefings of the President's Daily Brief. In January 2013, he co-founded Veteran Intelligence Professionals for Sanity (VIPS).

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern